

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

N. 142.

Sonnabend, den 1. December

1883.

Auction.

Von dem Unterzeichneten sollen **Dienstag, den 4. December 1883, von Vormittags 9 Uhr ab**, im Auktionslocale des königlichen Amtsgerichts hierelbst

1 Sopha, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Duzend schwarze Schleier, 3 Stück genähte Tülldecken, 1 Partie Chemisettes, eine größere Partie Schnittwaaren, als: Lüstre, Noirée, Kattune, Barchent, Lama, Jackenstoff u., ingleichen 1 Faß Rothwein

gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Eibenstock, den 29. November 1883.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.
Archschmann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Kirchenvorstandsordnung haben in diesem Jahre die Kirchenvorstandsmitglieder

Herr Tischlermeister Gerischer
" Gemeindevorstand Haupt
" Förster Krobe
" Handelsmann Seidel
" Gemeindevorstand Poller für Schönheiderhammer

aus dem hiesigen Kirchenvorstande auszuscheiden, und ist daher eine Neuwahl bez.

Wiederwahl vorzunehmen. Behufs Aufstellung einer neuen Wählerliste werden alle Stimmberechtigten aufgefordert, sich rechtzeitig und längstens bis zum **14. December d. J.** in hiesigem Pfarramte schriftlich oder mündlich anzumelden. Unterlassung rechtzeitiger Anmeldung hat den Ausschluß von der bevorstehenden Kirchenvorstandswahl zur Folge.

Stimmberechtigt sind alle selbstständigen Hausväter (ev.-luth. Conf.), welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Vergehn gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Schönheide, den 30. November 1883.

Der Kirchenvorstand.

Studel, P.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Auszählung der bei der diesjährigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten abgegebenen Stimmen erfolgt

Donnerstag, den 6. December 1883, von Nachm. 3 Uhr ab

im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses. Eibenstock, am 28. November 1883.

Der Stadtrath.

Böcher.

B.

Der „falsche Prophet“.

Bei den Mohammedanern fliehen Religion und Politik ineinander und in beiden sind sie Fanatiker. Seitdem die Türkenherrschaft in Europa so bedenklich ins Wanken gerathen ist und der Halbmond immer weiter vor der modernen Civilisation zurückweichen muß, hat sich der ganzen muselmännischen Welt eine bedenkliche Erregung bemächtigt und bald hier bald dort macht sich der fanatische Haß gegen die Fremden, die „Giaurs“ Luft. Die Kämpfe der Russen mit den tapfern Bergvölkern des Kaukasus, der Franzosen mit den Beduinenstämmen in Algerien und Tunis, der Engländer mit den Aufständischen in Indien und Egypten — alle hatten denselben Ursprung, alle denselben Zweck; unverwundbarer Haß gegen die Christen auf der einen Seite, Geltendmachung der modernen Zeitforderungen gegenüber dem Islam auf der andern.

Aber keiner der kühnen Vertreter des Halbmondes, weder Abd-el-Kader in Algerien, noch Schamyl im Kaukasus, weder Kena Sahib in Indien, noch Arabi Pascha in Egypten, haben so glänzende Erfolge aufzuweisen gehabt, wie gegenwärtig der „Mahdi, der falsche Prophet“ im Sudan, dem südlichen Grenzlande von Egypten.

Das Land der Pharaonen umfaßt ein Gebiet, welches reichlich so groß ist, wie Frankreich und Deutschland zusammengenommen. Allerdings kann im südlichen Theile des Landes, im Sudan, von einer „Herrschaft“ des Vizekönigs kaum die Rede sein; die Völker der Berge und der Wüste sind nur in so weit abhängig, als sie in dem Vizekönig den Vertreter des Großsultans, des „Beherrschers aller Gläubigen“ anerkennen. Dieses religiöse Band ist nun zwar stark genug, um die freiheitsliebenden Wüstensöhne zur willigen Abgabe der in Naturalien bestehenden Steuern zu veranlassen. Der „Mahdi“ aber gab sich ihnen als ein neuer Prophet zu erkennen, sie fielen ihm zu — und damit war die Hoheit des vizeköniglichen Ansehens verschwunden. Die Gouverneure Tewfik Paschas, seine Zollbeamten und die christlichen Missionäre und Kaufleute im Sudan wurden vertrieben oder ermordet und das gegen den falschen Propheten abgesandte Heer der Aegyptier unter Hicks Pascha wurde, nachdem es einige Erfolge errungen, von der Uebermacht der Wüstensöhne vollständig besiegt. Nur eine Hand voll Leute ist dem schrecklichen Blutbade bei El-Obeid entronnen, und der Mahdi mit seinen ungezählten fanatisirten Schaaren nähert sich jetzt den civilisierteren Gegenden. Die Hauptstadt des Sudan, Kartum, ist von ihm ernstlich bedroht und es ist keine Aussicht vorhanden, die Stadt zu halten. Kartum

ist eine ganz bedeutende Handelsstadt, der Zentral- Stapelplatz für Eisenblech, Straußfedern, Gummi, Goldsand u. A., der Sitz des vizeköniglichen Statthalters und vieler europäischen Konsuln. Man wird daher begreifen, welche Aufregung sich aller Gemüther bemächtigte, als die Schreckensbotschaft eintraf, Hicks Pascha sei total geschlagen und der Mahdi bedrohe Kartum.

Der Mahdi ist aber nicht etwa nur der Feind Egyptens, sondern sein ausgesprochenes Ziel ist, alle Völker des Islams unter seiner Fahne zu vereinigen. Er begnügt sich nicht damit, den Sudan erobern zu haben; in Kairo wäre man vielleicht geneigt, ihm dieses Land zu überlassen, wenn man damit die Sicherheit der übrigen Theile Egyptens erkaufen könnte. England, das im Nillande eine Art Schutzherrschaft aufgerichtet hat, befindet sich in ziemlichem Bedrängniß. Das Kabinet soll entschlossen sein, keine Truppen gegen den Propheten zu senden und der Vizekönig verfügt nicht über eine genügende Anzahl von Soldaten. Angesichts der drohenden Gefahr ist man in London ebenso unschlüssig, wie in Kairo. Drei verschiedene Meinungen machen sich geltend und ringen um Anerkennung: die einen schlagen vor, nur das eigentliche Egypten zu halten und zu dessen Schutz ein starkes englisches Heer an die Grenze zu schicken; andere wollen aus dem Sudan eine abgesonderte türkische Provinz gemacht wissen; die dritten endlich verlangen die Wiedereroberung des Sudan durch indische Soldaten.

Die Niederwerfung des Aufstandes ist für Egypten eine Lebensfrage; England als Schutzmacht muß helfen. Weigert sich Gladstone dessen, so könnte die Volksstimmung in England leicht das gegenwärtige Ministerium zu Falle bringen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der spanischen Reise des deutschen Kronprinzen widmet die „Provinzial-Correspondenz“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Bei der großen Zahl und der Enge der Bande, die zwischen den modernen Culturvölkern bestehen, kann nicht ausbleiben, daß die Begründung und Befestigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei großen, wenn auch fern von einander abwohnenden Nationen, zugleich der Gesamtheit zu Gute kommen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnt die spanische Reise unseres Kronprinzen zugleich eine politische Bedeutung. Sie wird, wie angenommen werden darf, dem Vertrauen auf ein dauernd freundliches Einvernehmen zwischen den verschiedenen Gliedern der europäischen Völkerfamilie zu

Gute kommen und in immer weiteren Kreisen die Empfindung wecken und vertiefen, daß die Interessen Aller, die an der modernen Cultur überhaupt Antheil haben, im letzteren Grunde die nämlichen sind. Das Wort des großen deutschen Forschers, der die „Bildung der Erde“ als gemeinsamen Beruf aller civilisirten Völker bezeichnete, hat trotz der im Verlaufe der letzten Jahrzehnte zum Ausdruck gekommenen Gegensätze von seiner Bedeutung genug übrig behalten, um auch noch heute allenthalben verstanden zu werden. In besonderem Sinne wird das für Spanien gelten, dessen Bildungseinflüsse seit Jahrhunderten in nahezu allen Theilen der bewohnten Erde eine wichtige Rolle gespielt, dessen Bewohner von Alters her bewiesen haben, daß sie in der Pflege der idealen Güter des Lebens die höchste und schönste Aufgabe der Menschheit sehen. Wenn irgend wo, wird man es in Spanien verstehen, daß Werthschätzung und freundliches Einvernehmen zweier ihres Berufes bewußter Culturvölker der Unterstüzung durch politische Sonderinteressen nicht bedürfen. Der ehrenvolle und wahrhaft freundschaftliche Empfang, der unserm Kronprinzen in Spanien, geworden, hat in allen Theilen des Vaterlandes denselben erhebenden Eindruck hervorgerufen. Allenthalben werden die Tage von Valencia und Madrid als Zeichen der Sympathie eines gastlichen, edlen Volkes dankbar willkommen geheißen werden. Möchte der spanischen Nation die Gesinnung, aus welcher dieselbe den Gast und Freund ihres Monarchen als ihren eigenen Gast begrüßt hat, immerdar erhalten bleiben und der Aufenthalt des Deutschen Thronerben am Hofe König Alfons dazu beitragen, Spanien von der Wärme des Antheils zu überzeugen, den die Bürger des Deutschen Reichs an seinem Gedeihen und an der Erhaltung der auf seinem Boden bestehenden Einrichtungen nehmen.“

— Kaiser Wilhelm hat am Dienstag das Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses empfangen und bei Besprechung der auswärtigen Lage besonders betont, daß zur Zeit die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert erscheine; namentlich die Beziehungen zu Rußland hätten sich in der glücklichsten Weise gestaltet.

— Für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebs werden jetzt von allen Staaten große Summen aufgewendet. In dem Extraordinarium des Eisenbahnetats für Preußen sind auf das Jahr 1884/85 mehrere Forderungen für Anlagen enthalten, welche für die Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebs von größter Bedeutung sind. Zum ersten Male erscheint nämlich eine größere Summe für die Einführung sogenannter continuirlicher Bremsen, welche von der Locomotive aus bedient werden und dann

gleichzeitig an dem ganzen Zuge in Wirksamkeit treten. Die mit verschiedenen Systemen dieser Bremsen seit Jahren angefertigten Versuche sind zum Abschluß gelangt und haben dazu geführt, daß für die preussischen Staatsbahnen das System Carpenter genommen ist. Gleichzeitig ist festgestellt worden, daß durch kontinuierliche Bremsen eine wesentliche Erhöhung der Betriebssicherheit und eine Ersparnis an Bremspersonal erreicht ist, weshalb die Einrichtung nunmehr zunächst bei allen schnellfahrenden Personenzügen baldmöglichst zur Durchführung gebracht werden soll. Die dafür geforderte Summe beträgt 600,000 Mk. Ferner sind 200,000 Mk. angesetzt für die Einführung elektrischer Contactapparate, welche auf der freien Strecke unter den Schienen angebracht sind und mit den Stationen dervart in elektrischer Verbindung stehen, daß man auf der Station erkennen kann, mit welcher Geschwindigkeit der Zug draußen fährt, wo er sich in jedem Augenblick befindet und ob ein Zug etwa auf der Bahn liegen geblieben ist. Die Einführung dieser Einrichtungen wurde von der sogenannten „Sicherheits-Conferenz“, die zu Anfang dieses Jahres in Berlin tagte, dringend befürwortet. Endlich sollen die Central-Weichen und Signal-Apparate, welche die richtige Signalstellung gewährleisten und unbestritten das wirksamste Mittel für die Sicherung des Betriebes bilden, erheblich ausgedehnt werden. Während in den letzten sechs Jahren dafür im ganzen 1,900,000 Mk. zur Verfügung gestellt waren, wird jetzt zur weiteren Durchführung der Anlagen eine siebente Rate von 800,000 Mk. gefordert. Außer diesen Beträgen sind noch 500,000 Mk. in den Etat aufgenommen, um in größerem Umfange mit der Gasbeleuchtung der Personenwagen vorgehen zu können, die nach und nach bei sämtlichen Personenwagen der Hauptbahnen eingerichtet werden soll. Einerseits ist diese Beleuchtung erheblich besser und gleichmäßiger als die bisher meist noch übliche mit Oellampen oder Kerzen, und andererseits werden dabei die nicht unbedeutenden Kosten der Unterhaltung, des Putzens und Reinigens der Oellampen erspart.

— Spanien. Der König hat mit seinem hohen Gaste, dem deutschen Kronprinzen, einen Ausflug nach Toledo gemacht und ist von diesem nach Madrid zurückgekehrt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Aufnahme des Kronprinzen überall die herzlichste ist. Dabei darf aber nicht verschwiegen werden, daß die spanischen Blätter jeder Farbe mit Genußnahme den freundlichen Empfang besprechen, den Marschall Serrano, der neue spanische Botschafter, in Paris gefunden hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Anlässlich des prächtigen Anblicks, den am Mittwoch und Donnerstag Abend nach 5 Uhr der westliche Himmel durch eine lebhaft, ausgedehnte Färbung bot, wird dem „Zw. W.“ von künftiger Seite bemerkt: „Die Abend- und Morgenfärbung der Wolken — die Bezeichnung „roth“ ist eigentlich nicht zutreffend, da die Farben roth, orange und gelb vorkommen — entsteht durch die theilweise Zerlegung des weißen Lichtstrahles und ist um so intensiver, je größer der Dunstgehalt der Luft ist, was an diesen Abenden in der That der Fall war. Das „L. T.“ schreibt über diese Erscheinung: „Man empfing den Eindruck, als ob ein ungeheurer Brand seine Flammen am Firmament wiederpiegeln. Einem Nordlicht, für welches man die Erscheinung vielfach hielt, entsprach die Himmelsrichtung nicht. Es ist somit wohl anzunehmen, daß die Erscheinung auf eine starke Abendröthe zurückzuführen ist.“

— Schönheit. Dr. Kovbr. Wenn auch jedenfalls mit großen Opfern und vieler Mühe, hat es Herr Musikdirektor Tittel hier doch ermöglicht, schon gestern mit einer größeren Leistung, dem ersten der von ihm in Aussicht genommenen vier Abonnementsconcerte, im Gambrius-Saal vor das Publikum zu treten. Letzteres hatte allen Grund, die von ihm hinsichtlich dieses Concerts gehegten Erwartungen weit übertroffen zu finden. Denn das reichhaltige, sehr genährte Programm erfuhr eine äußerst sorgfältige, brillante Ausführung, die von der Befähigung und dem Fleiße der Orchestermitglieder und ihres Dirigenten rühmliches Zeugnis ablegte. Besondere Glanzpunkte des Abends bildeten die Solovorträge des Herrn Geib aus Chemnitz, der auf seiner mit ruhiger Sicherheit und Eleganz gespielten Geige Erstaunliches leistete und durch seinen empfindungsvollen, bald in „unendlich süßem Sehnen“ hinfließenden, bald wie Sturmgewitter daherbrausenden Vortrag die Zuhörer in athemloser Spannung erhielt und zu lebhaften Beifallsäußerungen anregte. Nach dem Concerte wurden von dem tanzlustigen Theile des Publikums auch der Terpsichore noch etliche Opfer gebracht. — Leider war der Saal ganz unzureichend besetzt. — Herrn Tittel sei hiermit ein herzliches Glückwünschen; möge ihm auch in Zukunft die Anerkennung und Unterstützung des Publikums nicht fehlen.

— Schwarzenberg. Nachdem in der am 28. November c. stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter Theilnahme des Herrn Bezirks-

Schulinspectors Müller die Befürwortung der von 11 Gemeinden eingereichten Gesuche um Gewährung von Staatsbeiträgen zur Begründung und Erweiterung von Volksbibliotheken auf das Jahr 1883 beschloffen worden war, beschäftigte sich das Collegium in der Hauptsache mit Beratung der für die Casse des Bezirksvermögens und für die Bezirksarmenanstalt Grünhain auf das Jahr 1884 aufzustellenden Haushaltspläne. Hierbei wurde beschloffen, der Bezirksversammlung die Anstellung eines Cassirers für gedachte Anstalt und den Bau eines neuen Wirtschaftsgebäudes mit Krankenstuben, dessen Nothwendigkeit anzuerkennen war, vorzuschlagen, bergestalt, daß die Baukosten durch ein aufzunehmendes Darlehn gedeckt, zum Zwecke der Verzinsung und Amortisation desselben aber eine Bezirkssteuer umgelegt werden soll.

— Striesen bei Dresden. Seit 11 Jahren besteht hier unter der Leitung des Privatus D. Finger ein Verein zur unentgeltlichen Verbreitung christlicher Schriften, welcher seine Thätigkeit über ganz Deutschland, sowie ja neuerdings sogar bis nach Ungarn erstreckt. Die öffentlichen Krankenhäuser, die Gefängnisse, Armenanstalten, die Feuerwachen, Wärmestuben, Droschkentischer Dresden, sowie sämtliche 157 Postämter des Bezirks Dresden werden von ihm regelmäßig mit zahlreichen Exemplaren des Berliner evangelischen Sonntagsblattes versorgt. Die Verbreitung der Schriften unter dem Militär wurde unterzagt. An den meisten Eisenbahnknotenpunkten Deutschlands besitzt der Verein thätige Mitglieder, welche auf den einmündenden Linien die am Kirchenbesuch vielfach gehinderten Bahnwärter regelmäßig mit einer Predigt und einer christlichen Unterhaltungsschrift versorgen, die von Einem zum Anderen bis an das Ende der Linie weiter gegeben und endlich gesammelt und zurückgeschickt werden. In zuvorkommendster Weise wird diese verdienstliche Thätigkeit seitens der Bahndirektionen gefördert und von den Bahnwärttern selbst auf's Dankbarste anerkannt. Nur in Preußen, wo man im Landtage sich beschwert hatte, daß auch katholischen Bahnwärttern derartige Schriften zugebracht wurden, ist die Thätigkeit durch einen mißverständlichen Ministerialerlaß vielfach gestört und unterbrochen worden, doch hat auf Vermittlung des Hofpredigers Stöcker der Handelsminister Abhilfe zugesagt. Der Verein erfreut sich besonders kräftiger Unterstützung englischer Freunde, namentlich der Londoner Traktatgesellschaft. In Deutschland zählt er gegen 120 thätige Mitglieder und viele Freunde, welche ihn mit Geschenken an gelehrten christlichen Zeitschriften, Bibeln, Predigten, Unterhaltungsschriften bedenken. Die meisten Kosten verursacht die Vorbereitung der Zusendung an die verschiedenen Bahnhöfen und die Zusendung selbst, jedoch wird auch auf den Ankauf von Schriften ein großer Theil der Einnahmen verwendet. Freiwillige Gaben an Geld, sowie an geeigneten Schriften werden vom obengenannten Leiter des Vereins dankend entgegen genommen, wenn sie portofrei an denselben eingeleitet werden.

— In einem Waschkrause in Connewitz stürzte ein 4jähriger Knabe bis an die Brust in einen mit siedend heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Er befand sich allein in dem Waschkrause. Zu bewundern ist, daß der Kleine sich selbst wieder aus dem Kessel heraustrug und trotz der gräßlichen Schmerzen über den Hof nach dem Vorderhause zu seinen Eltern eilte. Leider mußte das arme Kind bereits am folgenden Tage sterben.

— Freiberg. Ein hübscher Zug von Wohlthun hat sich auf dem hiesigen Bahnhof zugetragen: Am Vortage sah im Vestibüle ein altes Mütterchen mit grauen Haaren und wartete fröstelnd der Abfahrt des Zuges nach Wienmühle. Da endlich, 10 Minuten vor 8 Uhr, läutete das Stöcklein zum Einsteigen. Eilig nun lief sie, einen Tragkorb auf dem Rücken, zu dem Billetschalter und verlangte ein Billet 4. Wagenklasse. Doch, o Schreck! Es war ja Festtag und da giebt es diese Klasse nicht. Aber auch nur im Besitz von 55 Pfg. und keinen Heller mehr, wo sollte der fehlende Betrag herkommen für die 3. Klasse? Thränenden Auges umherblickend schlich sie weg und setzte sich wieder auf die kalte Bank. Doch ihr wurde Hilfe. Ein Herr hatte es bemerkt und bezahlte voll ein Billet, gab es der Alten mit dem Bedeuten, von ihren Groschen sich ein Frühstück zu kaufen und wünschte der herzlich Dankenden glückliche Reise.

— Annaberg. In der am 26. November stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten hatten sich dieselben über den Antrag des Stadtrathes schlüssig zu machen, beim Baue der städtischen Gasanstalt dem Stadtbauamt die Oberleitung und die Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten, dem Gasdirektor Achtermann dagegen die technischen Arbeiten zu übertragen. Es kam jedoch zu keinem Beschlusse, da die ganze Gasanstaltsfrage mit 10 gegen 7 Stimmen nochmals zur Prüfung an die Deputation zurückverwiesen wurde, der Bedenken wegen, welche man aus den Fortschritten des elektrischen Lichtes herleiten will.

Bermischte Nachrichten.

— Fürth. Vor einigen Tagen erkrankte ein 13jähriges Mädchen nach dem Genuße eines aus

einem hiesigen Geschäft bezogenen Stückchens Käse. Die auftretenden Symptome wiesen auf eine Vergiftung hin und der hinzugerufene Arzt erklärte, daß das Kind rettungslos verloren sei. In der That war die Bedauernswerthe nach Verlauf von wenigen Stunden eine Leiche. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Die „Mittels. Jtz.“ schreibt: Ein Beamter der Kohlengrube „Constantin“ in Wieblich bei Weiskopf pflegt als Vogelliebhaber in seinem Garten die Staare mit großer Hingabe. Die zahlreich ausgehängten Brutkästen wurden in diesem Frühjahr sämtlich bezogen, nur in einem Falle gelang es einem Sperlingspaare, die Staarfamilie, wie angenommen wurde, zu vertreiben und von der behaglichen Wohnung Besitz zu ergreifen. Eine vor Kurzem vorgenommene Reinigung des Nistkästchens ergab indeß ein ebenso überraschendes wie betrübendes Resultat. Das Nest bestand aus zwei Schichten, auf der unteren lag über vier ausgebrüteten Eiern das Scelett eines Staars, vollständig bedeckt von der oberen Schicht, dem Nest des Sperlings. Letzterer hatte somit auf den lebendigen Staar gebaut, dieser hatte muthig den Plag behauptet, und seine Treue mit dem Leben bezahlen müssen. Die Grausamkeit des Sperlings, den Staar einzumauern, ist von zuverlässigen Beobachtern wiederholt constatirt worden.

— Brennende Fette oder Harze zu löschten. Ein leicht anzuwendendes Mittel, das bisher wenig berücksichtigt wurde und doch vor anderen manche Vorzüge hat, ist ein Drahtgitter, und stützt sich die Anwendung auf den bekannten physikalischen Grundsatz, daß keine Flamme durch ein ziemlich engmaschiges Sieb brennt. Faßt man nun ein solches Drahtgitter, wozu man auch einen alten Siebboden verwenden kann, in einen Rahmen, und hebt ihn irgendwo auf, daß man ihn immer zur Hand hat. Fängt nun ein Fett, oder wie bei Bräueren oder Theerfabrikanten u., das Harz zu brennen an, so bringt man es auf das Gefäß, es erlischt bald die Flamme und die Gefahr ist vorüber. Diese Methode hat vor den übrigen den Vorzug, daß man das noch vorhandene Fett nicht durch Hineinwerfen von Asche oder Erde zu verderben braucht, und den sich entwickelnden Gasen ein hinreichender Raum zum Austritt gestattet ist, und auch durch den erleichterten Zutritt kälterer Luft eine schnellere Abkühlung erfolgt, die nöthigenfalls durch Hineinblasen beschleunigt werden kann.

— Heilkräfte der Steinkohle. Dr. Dyes will die merkwürdige Entdeckung gemacht haben, daß die Steinkohle eine gewisse Heilkraft besitzt, und er hat über diesen Gegenstand eine besondere Broschüre veröffentlicht. Nach Dr. Dyes ist die Steinkohle besonders heilsam bei Wurmkrankheiten der Kinder, bei Magenkrampf und Verdauungsbeschwerden, bei Bleichsucht, wo die Steinkohle das Eisen ersetzt und besser vertragen wird, als dieses, bei Milzanschwellungen nach Wechselfiebern, bei Stropheln und in der englischen Krankheit. Dr. Dyes giebt die Steinkohle fein gepulvert in Zwetschenlatwerge in kleinen Gaben zu 3 bis 4 gr täglich; er glaubt, daß sie auch die Mineralwässer ersetzen könne. Die Steinkohle enthält in ihrer Zusammensetzung Kali, Eisenoxyd, Humusäure, Schwefel, Schwefelsäure und Kohle und es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß sie eine bedeutende Wirkung auf den menschlichen Organismus auszuüben vermag.

— Das seltsame Testament einer jüngst verstorbenen sehr vornehmen, der Aristokratie eines auswärtigen Staates angehörnden Dame erregt in Paris das größte Aufsehen. Die Verstorbene, deren Gatte noch lebt, hat nämlich einen Theil ihrer Schmutzfachen, sowie ihren — Leichnam einem sehr bekannten, gleichfalls verheirateten Sportsmann testamentarisch vermacht. Man kann sich denken, daß nicht nur der mit einem so seltsamen Legat Bedachte, sondern auch dessen Gattin, sowie der Gatte der Erblasserin durch dieses Vorgehen ganz merkwürdig berührt worden sind. Herr M. hat das Legat zurückgewiesen und Niemand will mehr von der armen Leiche etwas wissen, denn auch der Gatte der Verstorbenen will nichts mehr mit deren Beeridigung zu thun haben. Die Leiche ist vorläufig in der Crypta einer Pariser Kirche beigesetzt und man ist sehr gespannt, wer schließlich die Beeridigung übernehmen wird.

— Eine hübsche Lotteriegeschichte hat sich in den letzten Tagen in Weiskopf abgespielt. Ein in Weiskopf's Nachbarschaft wohnhafter Grundbesitzer, der ein Zehntellose in der Lotterie spielte, war am besten Tage in der Stadt und las in einer Restauration ein Dresdner Blatt, als ein ihm befreundeter Bäcker hereinkam und ihn fragte, ob er nachsehe, wie es sich mit seinem Loose verhalte. Der Grundbesitzer verneinte dies mit der Bemerkung, er gewinne ja doch nichts. Darauf gingen beide auf Vorschlag des Bäckers, der ebenfalls ein Zehntel spielte, das Versprechen ein, die beiden Loose in Compagnie zu spielen, so daß also einer dem andern die Hälfte seines Gewinnes auszahlen sollte. Später überlegte es sich der Bäcker anders und die Vereinbarung löste sich wieder. Als der Grundbesitzer aber Abends nach Hause kam, fand er eine Depesche seines Collecteurs vor, daß die Nummer

feines
gezogen
geben
Kerl
senden
ihn zu
im Sch
sein le
hatte a
große
unter d
„Zum
hat ei
es nach
Inhaber
den 28.
Donner
wurft,
für S
für Me
De
mit sein
hat ein
druckbil
Zu
werden
Reisende
sucht.
stein &
„Mell
188
S
4-2
oder
line;
tagne
Harf
C
2-1
Neces
Schwie
Hand
schw
ren-
beits
ser,
sik.
zugh
zu W
pfiel
garan
Preis
„Zu
F881
-uag
uajn
scru
erke
Ich ve
station
Postnach
nen Bän
alten
häu
wein
Rob
ha
Zur Au
Tri
empfehl
falsen
gepr
Heute
bei G
Stat
Monta

feines Looses mit dem Gewinne von 300,000 Mark gezogen worden sei.

Es ist kein Spaß, wenn man zu Bette gehen will und sieht von ungefähr einen wildfremden Kerl unter dem Bette liegen. So ging's einem Reisenden in einem Braunschweiger Gasthose. Er konnte ihn zum Glück mit vorgehaltenem Revolver so lange im Schach halten, bis Hilfe kam. Es hätte leicht sein letzter Schlaf werden können; denn der Kerl hatte am Tag mit ihm zu thun gehabt und seine große Baarschaft kennen gelernt.

Die originellsten Actien à M. 3,50 sind unter den Stammgästen des Berliner Wirthshauses „Zum Landsknecht“ verbreitet. Der betr. Wirth hat ein Schwein gekauft und geschlachtet und läßt es nach allen Regeln der Kochkunst verarbeiten. Der Inhaber einer Altie erhält das Recht, für Mittwoch, den 28. Novbr. auf eine Portion Weißfleisch, für Donnerstag auf eine Portion frische Blut- und Leberwurst, für Freitag auf Bratwurst und Sauerkraut, für Sonnabend auf Schinken in Burgunder und für Montag auf Speckfuchen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 25. November bis 1. December 1883.

Aufgeboden: 83) Karl Bernhard Neubert, Maschinenfischer hier, ehel. S. des Bernhard Neubert, Handarbeiters und Erbmutter Emilie Heymann hier, ehel. T. des weil. Karl Friedr. Heymann, Holzschlägers hier. 84) Emil Hermann Graupner, Bahnarbeiter in Zwickau, ehel. S. des Bernhard Graupner, Bäckers hier und Hulda Emilie Siegel hier, ehel. T. des Ernst Gregor Siegel, Waldarbeiters hier.

(Getauft: 328) Curt Eugen Oelsner. 329) Emil Alfred Jörn.

Begraben: 297) Alma Marie, vorehel. T. des Hermann Richter, Schlossers hier, 8 M. 6 T. 298) Emil Paul, ehel. S. des Ernst Gustav Weiß, Zimmermanns hier, 1 J. 11 M. 16 T. 299) Paul Otto, ehel. S. des Ernst Otto Stoll, Maschinenfischer hier, 6 M. 10 T. 300) Heinrich Walter, ehel. S. des Ernst Heinrich Reber, Bretschneiders hier, 1 M. 10 T.

Am 1. Advent-Sonntage:
Beginn des neuen Kirchenjahres und Mitfeier des Kirchweihfestes.

Born. Predigttext: Psalm 100. Herr Pfarrer Böttcher.
Nachm. Lucas 1, 67-75. Diac. Batsch.

Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttcher.
Kirchenmusik: Chor und Solo von Kapfenberger.

Kirchennachrichten von Johanneborgerstadt.

Am Sonntage des 1. Advent, früh 8 Uhr hl. Abendmahl, 9 Uhr predigt Herr P. Werner. Nachm. halb 2 Uhr predigt über Luc. 1, 67-75 Herr Vicar Claus. Kirchen-

musik: Ziehe ein, geweihte Nacht, Chor aus „Weihnachtsnähe“ von Kering, für Streichmusik und Orgelbegleitung arrangirt von Schönrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 2. Dezember (1. Advent), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Chemnitzer Marktpreise

vom 28. November 1883.

Weizen russ. Sort.	10 Mt. 40 Pf. bis 10 Mt. 75 Pf. pr. 50 Rite.
weiß u. bunt	9 * 50 * 10 * 65 * *
gelb	9 * 50 * 10 * — * *
Roggen inländ.	8 * 50 * 8 * 65 * *
sächsischer	7 * 90 * 8 * 40 * *
fremder	7 * 80 * 8 * 10 * *
Braugerste	8 * 75 * 9 * 90 * *
Futtergerste	— * — * — * — * *
Safer	6 * 80 * 6 * 90 * *
Kocherbsen	9 * 75 * 10 * — * *
Mahl- u. Futtererbsen	— * — * — * — * *
Heu	3 * 60 * 4 * 10 * *
Stroh	2 * 20 * 2 * 40 * *
Kartoffeln	2 * 50 * 2 * 70 * *
Butter	2 * 40 * 2 * 80 * 1 *

Der Ameisen-Kalender für 1884, Preis 50 Pfg.,

mit seinen beliebten Anekdoten, Couplets, Schurrten, einer anziehenden Erzählung von Franz Lubojatzky, „Onkel hat ein Herz“, bringt sich seiner alten Kundenschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem Druckbild und reich illustriert, 90,000 Auflage, ist zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Zuverlässige und fleißige Leute

werden gegen Gehalt und Provision als Reisende dauernd zu engagiren gesucht. Off. sub W. W. an Haasenstein & Vogler, Plauen i. S. erbeten.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline; Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmels-Stimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller,
Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

als Prämie zur Vertheilung.

ber a. c. bis 30. April 1884 von Spielwerken vom November kommen unter den Käufern im Betrage von 20,000 Francs 100 der schönsten Werke

Ich versende franco nach jeder Poststation des Deutschen Reiches gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nord-Kornbranntwein von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei

von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.

Zur Aufnahme v. Versicherungen gegen **Trichinen-Gefahr**

empfehlen sich zur diesjährigen Schlachtfaisn **Friedrich Weber,**
geprft. Fleischbeschauer in Eibenstock.

Heute Sonabend, von 5 Uhr an **Sauere Flecke**

bei **Gustav Hättner,** Fleischermstr.

Stammisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung.**

Friedrich Weber,

Uhrmacher in Eibenstock,

bringt zum bevorstehenden Weihnachtsfest sein **Uhren-, Gold- & Optisches Waaren-Lager** in Empfehlung und bemerke, daß ich umzugshalber u. um mein zu großes Uhrenlager etwas zu räumen, zu Fabrikpreisen verkaufe.

➤ Großes Lager in goldenen Damenuhren. ➤

Nur echt mit dieser Schutzmarke:



Malz-Extract u. Caramellen*)
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben anerkannt bewährtesten u. besten diätetischen Genuß-Mittel bei **Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung.** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben von Sr. Excellenz Feldmarschall Graf Moltke.**

*) Extract à Flasche 1 Mt., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer.**

Cambourir- und Steppmaschinen



mit den neuesten Verbesserungen versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

Georg Dörries, Mechaniker.
Vertreter der Reparatur-Werkstatt **Schirmer, Blau & Co.,**
Schönheide.

Bestellungen und Reparatur-Aufträge aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittlelt durch Hrn. Alb. Anger, Schneider im Hause des Hrn. Böttcher Groß (Rehme).

Das Bankgeschäft

von **Eduard Bauermeister, Zwickau,**

empfehlen sich zur Ausführung aller in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, prompte und billige Bedienung zusichernd.

Für bei der Firma **zahlbar** gemachte Wechsel wird nur 1/2 % Provision bei Beträgen über, und 1/4 % bei Beträgen unter 500 Mark in Anrechnung gebracht.

Ferner hält die Firma fortwährend Lager von **Reichsanleihe, Preuß. Consols, Sächs. Anleihen, Altenburger Landesbankobligationen, Pfandbriefen der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt und des Landwirthschaftlichen Creditvereins in Dresden.**

Cambouriren wird gelernt an ein- und mehrfadigen Maschinen, à Person 5 M.

in der **Ersten Eibenstocker Näh- & Cambourir-Maschinen-Handlung** von **Johannes Haas, Mechaniker.**

Einen geübten Sticker auf 2fach 1/4 Maschine sucht **Ww. Benedict Unger.**

Eine in schriftlichen Arbeiten bewanderte Person findet ausbilsweise sofort Beschäftigung. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Unübertrefflich,
seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische Trauben-Brunst-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben u. dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- u. Genusmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Recht zu haben unter Garantie in Eibenstock bei **E. Hannebohn,** in Schönheide **Rich. Lenk.**

Das Bettfedern-Lager Schliemann & Kähler

in **Hamburg** versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pfd.** das Pfd., vorzügl. gute Sorte für 1 M. 25 Pf., Prima Halbdannen für 1 M. 60 Pf., Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Gardinenhalter, Möbelschnuren, Möbel- und Kissenquasten, Schlafrockquasten, Stoch- und Pfeifenquasten, Schirm- und Fächerquasten, Ruff-Quasten und Halter, Agraffen und Ornamente, Wäsche- und Kleiderknöpfe, Vögen und Soutache, Treffen und Gallons, Leinenband und Gurte, Damen-Filetuche, Uhr- u. Lognetten-Schnüre, Bunte Korbchenstransen, Teppichstransen, Nähmaterialien, Ia. Qual.

empfehlen zu billigsten Preisen **Gustav Unger,**
am Kirchplatz 12, 1.

Lampert's Balsam,

das beste Heilmittel gegen **Reißen - Geyenschuß - Rheumatis - mus - Gicht - Hüftweh - Rücken- und Gliederschmerz - Lähmung - Kopf- und Zahnschmerz - Frost- und Brandwunden,**

in Flaschen zu 1 u. 2 Mark. **STEMPEL** Hauptdepot die Apotheken

in **Eibenstock, Schneeberg und Johanneborgerstadt.**

DEPONIERT

Weihnachts-Ausstellung.

Einem geehrten Publikum Eibenstod's und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß meine **Weihnachts-Ausstellung** nunmehr auf das Reichhaltigste assortirt ist und mache ganz besonders auf mein großes Lager

eleganter, feiner Spielwaaren,

sowie **Galanterie- und Leder-Waaren** aufmerksam. Ebenso empfehle ich eine reiche Auswahl von **Bilder-Büchern** und **Jugendschriften** u. u.

Theodor Schubart, Eibenstod.

Ameisenkalender, Sachsenkalender, Familienkalender, Comtoirkalender, Almanach's u. hält auf Lager **d. D.**

Frauenverein in Schönheide.

Die diesjährige Christbescheerung findet **Sonntag, den 16. Decbr., Abends 6 Uhr** im Saale des Gambrinus statt. Leider stehen uns in diesem Jahre nur geringe Mittel zur Verfügung, so daß wir bei der bevorstehenden Bescheerung ganz besonders auf einen reichlichen Eingang außerordentlicher Liebesgaben rechnen müssen. Es ergeht daher an alle Bewohner der Pfarodie Schönheide die herzliche Bitte, unser Vorhaben durch Gewährung von Geschenken freundlichst unterstützen und solche bis längstens den **12. Decbr. d. J.** an die Mitglieder des Vorstandes abgeben zu wollen.

Mit dem Bemerkten, daß bei der diesjährigen Bescheerung wieder ein Eintrittsgeld von **10 Pf.** für die Person erhoben werden soll, machen wir diejenigen Personen, denen bescheert werden soll, noch darauf aufmerksam, daß ihnen Eintrittskarten seiner Zeit zugestellt werden sollen.

Schönheide, den **30. Novbr. 1883.**

Der Vorstand des Frauenvereins.

Für einen **jungen Kaufmann**, Ausländer, aus guter Familie, bestens empfohlen, der spanischen und französischen Sprache vollkommen, der deutschen ziemlich mächtig, wird per **1. Januar 1884** Stellung gesucht, welche ihm Gelegenheit bietet, in obigen drei Sprachen correspondiren zu können. Gehaltsfrage nebensächlich, da für die Arbeitsleistungen nur ganz mäßige Vergütungen beansprucht werden. Offerten erbeten unter **K. K. 12** an **G. P. Daube & Co.** in Leipzig.

Gabelsberger Stenographen-Verein.

Die Erlernung der Stenographie empfiehlt der Verein angelegentlichst und besonders Denjenigen, welche in ihrem Lebensberuf viel und schnell zu schreiben haben. Auch dieses Jahr will der Verein einen die Korrespondenzschrift umfassenden Unterrichtscursus in der Stenographie **unentgeltlich** erteilen, jedoch nur wenn genügende Beteilung sich findet und unter folgenden Bedingungen:

Jeder Teilnehmer am Cursus erhält vom Verein leihweise, zur unentgeltlichen Benutzung ein Lehrbuch der Stenographie, hat aber dafür beim Cassirer des Vereins **M. 3** — zu hinterlegen. Diese Einlage von **M. 3** — erhält der Lernende zurück, wenn er den ganzen Cursus durchmacht und am Ende desselben an einem zu veranstaltenden Wettstreiten sich beteiligt. Verläßt ein Teilnehmer den Cursus vor Beendigung desselben oder nimmt er an dem Wettstreiten nicht Theil, so verfällt die Einlage der Vereinskasse.

Anmeldungen zum Cursus werden sowohl vom Unterzeichneten als auch von den Herren **Schuldirektor Dr. Förster, Bernhard Tchner, Schützenhaus, Theodor Archsmann, Fortstr. 50**

bis **4. December ds. Js.**

entgegen genommen.

Nach erfolgter Anmeldung behält sich der Verein weitere Entschliegung vor und wird die Beteiligigten davon in Kenntniß setzen.

Eibenstod, **21. Nov. 1883.**

Adalbert Seyfert, d. 3. B.

Vergangene Nacht ist in **Sörbersdorf**, wo sie Heilung von ihrem Leiden erhoffte, unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Minna Landrock geb. **Bretschneider**, sanft entschlafen.

Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dies hierdurch an **Eibenstod, am 29. Nov. 1883.** Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet am **Sonntag Nachm. 3 Uhr** statt.

Nächsten Sonntag, am 2. Dezbr. d. Js.,

findet in **Hendel's Gasthaus** in Schönheiderhammer

Kinder-Konzert

statt, gegeben von den Schulkindern unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Arion“ daselbst.

Eintrittspreis **30 Pfg.**, ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Der Reinertrag ist zur Einführung des neuen Landesgesangbuches in der Schule bestimmt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Schulvorstand.

Polter, Vors. Leiskner, Lehrer.

Dem Konzert folgt **Ball.**

Feldschlößchen.

Montag, den **3. Decbr.:**

Großes Extra-Concert

vom **Stadtmusikchor.** (Legtes vor Weihnachten.)

Programm ausgezeichnet. — **Anfang 8 Uhr.** — **Entrée 40 Pf.**

Nach dem Concert **Tänzchen.**

Es laden ergebenst ein **G. Oeser, E. Eberwein.**

Einladung.

Die geehrten Kameraden des **Militärvereins** werden zu einer

General-Versammlung

auf **Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr** hiermit eingeladen, sich zahlreich im Vereinslocal einzufinden.

Tagesordnung: Wahl sämtlicher Directorial-Mitglieder, als:

- 1) des Vorstandes,
- 2) " Cassirers,
- 3) " Schriftführers,
- 4) der 17 Ausschußmitglieder.

Eibenstod, den **27. Novbr. 1883.**

Heinrich Schlegel, Vorstand.

Ein Laufbursche

wird zu sofortigem Antritt gesucht im **Feldschlößchen.**

Ein Parterrelogis

im Seitengebäude ist zu vermieten. **Herrn Zeuner.**

Heute Abend: Scat-Club.

Nächsten Montag:

Schlacht-Fest. Von **10 1/2 Uhr** an **Beilfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet

Friedrich Schlegel.

Maschinenstickerverein.

Heute, **Sonnabend**, Abends **8 Uhr** Hauptversammlung.

Einzahlung der monatl. Steuern. **Der Vorstand.**

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. **4 Uhr** an **Tanzmusik**,

wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. **4 Uhr** an **Tanzmusik**,

wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. **4 Uhr** an **Tanzmusik**,

wozu ergebenst einladet **G. Becker.**

Gasthof am Auersbg.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. **4 Uhr** an **Tanzmusik**,

wozu ergebenst einladet **Wilsenthal. R. Drechler.**

Österreichische Banknoten **1 Mark 68, Pf.**

Wildleder- und Glacé-Handschuhe

in bester Qualität u. zu soliden Preisen empfiehlt die Handschuhfabrik von **A. Edelman, Eibenstod.** Bestellungen nach Maß schnellstens.

Einlauf von **Ziegen-, Haafen-, Wild- und Kaninfellen.** **D. D.**

Handwerker-Verein.

Nächsten **Montag Vereinsabend.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstod.

Hierzu eine Beilage.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.
(Fortsetzung.)

„Die Vorstellung ist in vollem Gange!“ antwortete Herker.

Der Adelsmüller warf das Blatt hin und eilte zu einem Kleiderständer. Er warf den Schlafrock ab und griff nach einem andern Rocke. Zufällig war es der Frack, den er am Vormittage benutzt hatte; er fuhr mit Hilfe des hinzuspringenden Herker hinein. Ebenso stülpte er den ihm zur Hand befindlichen Cylinderhut auf und riß schließlich noch eine schwere Doppeltische von der Wand.

„Komm' mit!“ herrschte er dem Angeber zu und eilte aus dem Zimmer.

Herker folgte ihm grinsend: vielleicht hatte er es so vorausgesehen und zugleich gewünscht. Beide verließen rasch das Haus und stürmten auf dem Wege nach Benzen davon.

Mitunter laut debattirend, kamen der Adelsmüller und sein Begleiter bald in die Nähe des Dorfes. Sie bemerkten nicht, daß insolge ihres Gesprächs ein Mann, welcher langsam vom Dorfe her kam, hinter einem Baum am Wege trat, als beabsichtige er, sich vor ihnen zu verbergen.

„Gehen wir hier hinten herum, durch den Garten, Herr von Mühlenschmidt!“ sagte Herker. „Dadurch überraschen wir sie. Wollten wir durch das Haus passieren, so würden wir erst wegen der Wille's Anwesenheit haben!“

„Meinetwegen!“ rief der Adelsmüller. „Nur schnell vorwärts.“

Beide verließen den Weg und eilten an dem Gartenzaun entlang; schon der zweite der schmalen Gärten gehörte zum Kruggute.

Auch der Mann, der sich kurz vorher verborgen hatte, trat jetzt wiederum auf den Weg und ging mit langen, zugleich sehr beschleunigten Schritten nach dem Dorfe zurück.

Die Handlung auf der Bühne hatte ihren Höhepunkt erreicht, die grausige Scene neben der alten Thurmruine im Walde spielte sich eben ab. Die Zuschauer wagten nicht, sich zu rühren, kaum zu athmen.

Plötzlich strich ein scharfer Luftzug durch den Raum, ein Zeichen, daß die hintere Thür der Scheune geöffnet und nicht gleich wieder geschlossen worden war. Die Lampen und Lichter flackerten unheimlich und machten die mangelhafte Beleuchtung noch unsicherer. Die Scene ward dadurch noch schauerlicher. Hinter der Bühne entstand Gepolter und dumpfe kurze Ausrufe wurden laut. Die Schauspieler stockten im Vortrage und sahen stutzig zurück.

Die Zuschauer mochten bis jetzt noch glauben, daß alles mit zur Sache gehöre, doch nach einem dumpfen Geräusch und einem laut hervorgestoßenen Fluche stürzten ein paar Kulissen zusammen und über sie, wie über die am Boden fortqualmenden Lampen hinweg sprang der Adelsmüller, gefolgt von Herker, auf die Bühne, wo sich Karl Moor gerade befand. Im Hintergrunde erschienen ungewiß die Gestalten einiger Mitglieder der Schauspielergesellschaft.

„Bist Du der Lump,“ schrie der Adelsmüller, seine Peitsche hebend, dem Räuber Moor zu, „der meinen ehrlichen Namen und hochachtbaren Rang an den Schandpfahl zu hängen sucht?“

Erscheinung und Worte des Adelsmüllers mußten endlich wohl die Zuschauer ihrer Illusionen entrücken und in die Wirklichkeit zurückversetzen. Große Unruhe, Murren und einzelne laute Rufe deuteten an, daß dem Publikum das richtige Verständnis der improvisirten Scene komme.

Balentin hatte das Richtige getroffen, als er dem Bruder und dem jungen Freiherrn von Benzen andeutete, daß der Schauspieler ein geräuschvolles Finale folgen könne. Zugleich ward vom Hause her noch eine andere Stimme laut.

„Ich brauche kein Billet, Frau!“ sagte derselbe in tiefen, senoren Tönen. „Macht Platz, Leute, damit ich Unheil verhüten kann!“

Die Bewohner von Benzen erkannten die Stimme ihres Predigers und machten Anstalt, dem Wunsche des letzteren zu genügen.

VII.

Als der Prediger Müller sich nach der von ihm getroffenen Anordnung wegen des Mittagessens auf sein Studierzimmer zurückgezogen hatte, begann er die heutigen Erlebnisse, insbesondere aber seine letzte Unterhaltung mit dem Doktor Schmidt, in nähere Erwägung zu ziehen.

Der junge Herr hatte doch so manches geäußert, was beachtenswerth genannt zu werden verdiente. Mit dem Doktor selbst glaubte der Pastor leicht fertig werden zu können, denn nach seinen Ansichten und Grundsätzen über Kinderzucht und Kindespflicht muß-

ten ihm die von dem jungen Manne beabsichtigten Schritte als bedeutungslos erscheinen.

Schwieriger drohte aber seine Stellung zu dem Herrn von Mühlenschmidt zu werden, da der Keim zu einer gereizten Stimmung zwischen jenem und ihm gewissermaßen schon durch seinen Vorgänger im Amte gelegt worden war.

Dies war so gekommen. Zwischen dem früheren Gutsherrn in Benzen und dem Müller, späteren Dampfmühlenbesitzer Schmidt, schwebten, wie schon erzählt, langjährige Streitigkeiten und Prozesse, welche mit großer Heftigkeit geführt wurden.

Der Amtsvorgänger des Prediger Müller war ehemals Lehrer im Hause des Gutsherrn gewesen und hatte sich auch mit einer Kammerjose der Gemahlin desselben verheiratet. Der Gutsherr war zugleich Kirchenpatron und hatte nach dem damaligen Brauche der Gegend dem Lehrer seiner Kinder die reiche Pfarre in Benzen verliehen.

Ganz natürlich hielten die beiden Eheleute und mit dem Pastor auch der Lehrer des Ortes zu der Gutsherrschaft und bursten somit ebenfalls als Gegner der Müllersfamilie im Orte gelten. Alle drei hatten sich nach verschiedenen Fälschungen vertheilt lassen, böse Nachrichten über Frau Schmidt zu verbreiten. Diese kamen auch dem Müller Schmidt zu Ohren, der sie bis auf ihren Ursprung verfolgte und die genannten drei Personen wegen böswilliger Verleumdung seiner Frau gerichtlich belangte.

Die Folge des Prozesses war die Entlassung des Predigers und Lehrers aus ihren Aemtern.

Mit dem an die Stelle des aus dem Amte entfernten Geistlichen tretenden Pastor hatte sich der Müller auch anfänglich auf recht gutem Fuß gestellt und ein ziemlich freundschaftliches Verhältnis zwischen Beiden war die Folge davon.

Auf den Wunsch des Müllers ertheilte der Prediger auch den heranwachsenden Söhnen des ersteren Unterricht und einige Jahre gingen so in leidlichem Einvernehmen hin, doch zeigte der Müller nicht selten im Verkehr mit dem Prediger eine tiefen verletzende Ueberhebung. Am nachtheiligsten wirkte indessen vielleicht, daß beide Männer in gewisser Hinsicht gleichen, daß heißt, eigentwilligen Charakters waren.

Es kam denn auch zum Bruche zwischen ihnen und die Beziehungen der Mühle zum Predigerhause hörten wieder auf. Doch hüteten sich die beiden grollenden Herren recht sehr, es zu wirklicher Anfeindung und zu heftigem Hantle kommen zu lassen. Man verbarg den Groll und suchte den Schein zu bewahren.

Den Groll! — Der Prediger Müller ertappt sich da bei seinen gegenwärtigen Erwägungen auf einer recht unpriesterlichen Neigung. Auch darin hatte also der Doktor Schmidt recht gehabt, als er ihn Vorstellungen deswegen machte. Sollte derselbe vielleicht gar in allen Stücken das Richtige getroffen haben? Beeinträchtigte wirklich eine verwerfliche Gereiztheit das eigene Urtheilsvermögen.

Der Pastor verlor sich, während er immer lebhafter im Zimmer umherschritt, in ein wahres Labyrinth von Gedanken, die erst durch den Ruf, zu Tische zu kommen, beendet wurden.

Man nahm heute im Predigerhause das Mittagmahl sehr schweigsam ein, beendete dasselbe auch viel schneller als sonst. Jede einzelne Person schien die Berührung der vorausgegangenen Ereignisse zu scheuen oder doch hinausschieben zu wollen.

Das Anlangen der Schauspielergesellschaft im Dorfe ward auch bald im Pfarrhause bekannt. Es legte zuvörderst Niemand Gewicht darauf.

Als aber Christian, der Knecht, die Neuigkeit überbrachte, daß des Adelsmüllers Balentin unter den Komödianten sei, rief dieselbe im Pastorhause große Ueberraschung hervor.

Bei dem Prediger ging die Ueberraschung jedoch schnell in Unwillen über. Er schickte sich sofort an, in die Schenke zu eilen, um den verlorenen Sohn des Herrn von Mühlenschmidt am Auftreten zu hindern und ihn zu veranlassen, sich sofort aus dem Dorfe zu entfernen.

Frau Müller versetzte dieser Entschluß ihres Mannes in große Aufregung und sie begann ihn sofort lebhaft zu bekämpfen.

Bei den hierdurch veranlaßten lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiden Eheleuten gelang es der Frau wirklich, den Prediger von der Ausführung seiner Absicht zurückzuhalten. Er mußte zugestehen, daß seine Einmischung sehr leicht den bösen Handel noch verschlimmern konnte.

Der Prediger begab sich hiernach wieder auf sein Zimmer und versuchte die von ihm gehegten Befürchtungen hinsichtlich eines Zusammentreffens zwischen dem Adelsmüller und dessen Sohn zu beschwichtigen. Dies gelang ihm jedoch nicht recht und er nahm sich vor, dem Schulgen am andern Tage die Leviten zu lesen, daß er den Komödianten die Erlaubniß zur Ausübung ihres Gewerbes im Dorfe ertheilt habe.

Sein Idenengang nahm jedoch eine andere Richtung an, als ihm sein getreuer Christian nach Eintritt der Dunkelheit einen der von Balentin Schmidt vervollständigten Theaterzettel überbrachte. Daß nichts Gutes daraus entstehen konnte, wenn der Adelsmüller ein solches Schriftstück in die Hände bekam, war ihm sofort klar. Sein früherer Entschluß kam von neuem bei ihm zur Geltung.

Es konnte jetzt nicht mehr darauf ankommen, den verlorenen Sohn aus dem Dorfe zu schaffen, denn was derselbe anzurichten vermochte, war bereits geschehen. Dagegen mußte dafür gesorgt werden, daß Vater und Sohn heute Abend einander nicht nahe kamen. Ihr Zusammentreffen zu verhindern, wollte Herr Müller wenigstens versuchen.

Ohne Jemand weiter Mittheilung von seinem Vorhaben zu machen, verließ er schnell das Haus und richtete seine Schritte dem Dorfrzuge zu. Als er in der Nähe desselben keinen ungewöhnlichen Lärm wahrnahm, ging er dem Ausgange des Dorfes zu und schlug den zur Dampfmühle führenden Weg ein.

Bald hörte er die lauten Stimmen zweier Männer die sich ihm näherten. Jene verriethen ihm, wer diese waren. Er verstand endlich, was beide verhandelten. Sein erster Gedanke war, sich sofort dem Herrn von Mühlenschmidt entgegenzustellen. Doch bald sah er ein, daß er hier nicht auf den zürnenden Adelsmüller einwirken könne. Die Person seines Begleiters stellte dies erst recht in Frage. Die Rolle, welche derselbe in der Dampfmühle spielte, war dem Pastor einigermaßen bekannt.

Einen Moment unentschlossen, was er thun sollte, trat der Prediger hinter einen Baum, um sich vorläufig zu verbergen.

Als die beiden Männer jedoch ihm ganz unerwartet vom Wege abbogen, kam ihm eine neue Idee. Es war ihm vielleicht möglich, vor Jenen durch das Dorf in das Wirthshaus zu gelangen, um dann noch im letzten Augenblicke ein Zusammentreffen zwischen Vater und Sohn zu verhüten oder wenigstens eine Vermittlerrolle zu spielen.

Er kannte jedoch nicht, wie der durch Erfahrung gewiegte Herker, die auf diesem Wege zu überwindenden Schwierigkeiten und Hindernisse und langte daher etwas später als der von jenem geführte Adelsmüller im Theater an.

Die Verwirrung im Publikum, dessen Aufmerksamkeit sich jetzt zwischen den Vorgängen auf der Bühne und dem von der andern Seite eintreffenden Prediger theilte, stieg schnell auf einen hohen Grad.

Die Schauspieler und ihr Direktor waren, als man dem Adelsmüller und dessen Begleiter den Eintritt in die Scheune verwehren wollte, durch einen Ausruf des letzteren eingeschüchtert worden.

„Platz da, für den Herrn von Mühlenschmidt!“ hatte Herker hervorgestoßen und diese Worte genügten, den Beiden freie Bahn, soweit es die Menschen betraf, zu schaffen.

Herrn Broelers Gehirn mochte wohl eine Ahnung davon bekommen haben, daß ihm sein Heldendarsteller einen Streich gespielt habe.

Dieser hatte sich dem Herrn von Mühlenschmidt auf dessen Rede zugewendet.

„Wagst Du, alter Mann,“ improvisirte er mit vorgestreckten Armen, „dem Räuber Moor zu grollen?“

„Wahrlich, die richtige Bezeichnung für Dich!“ rief der Adelsmüller. „Aber ich bin auch der richtige Mann, jeden Räuber nach Gebühr zu züchtigen!“

Herr von Mühlenschmidt holte mit seiner schweren Peitsche weit aus.

Unter den Zuschauern, wie auf dem Bühnenraume wurden Ausrufe von Männern und gellende Schreie von Frauen laut.

Mit Gedankenfchnelle sprangen zwei Gestalten aus den noch stehenden Kulissen hervor und zwischen Vater und Sohn, und in demselben Moment bestieg auch der Prediger die Bühne.

Die beiden in die Scene eingreifenden Gestalten waren Mag von Benzen und Rudolf; die beiden jungen Männer hatten es über sich genommen, alle anderen Rücksichten schwinden zu lassen, um womöglich größeres Unheil zu verhüten.

„Vater — Vater! Um Gotteswillen, besinne Dich!“ rief Rudolf flehend. „Wir sind hier nicht auf unserm Eigenthum!“

„Herr von Mühlenschmidt, ich bitte Sie,“ fügte der junge Freiherr hinzu, „gehen Sie nicht weiter. Sie entehren sich selbst, wenn Sie es zum Aeußersten treiben!“

Wohl nicht die Worte, sondern nur das Auftreten der beiden jungen Leute ließen den Herrn von Mühlenschmidt stutzen. Vielleicht gedachte der Sohn sich das Ansehen zu geben, als seien er und der junge Freiherr dem Vater eilig hierher gefolgt. Doch der Adelsmüller bewahrte auch in leidenschaftlicher Aufregung den ihm eigenen Scharfsinn.

„Ihr hier?“ rief er mit schneidendem Tone. „Und wohl in forbiälster Verbindung mit dem Landstreichler? — Fort mit Euch!“ — Vor allen Dingen mir aus dem Wege — oder —!“

„Um Gott!“ rief der junge Freiherr erblickend. „Schlagen Sie uns nicht, — vergessen Sie sich nicht soweit, mein Herr!“

„Fort also!“ erwiderte der Adelsmüller. „Hier wird überhaupt Niemand geschlagen!“ sagte jetzt der Prediger Müller, sich vor die jungen Leute schließend. „Genug des tollen Treibens! Ich bin gezwungen, ihm schon wegen des schlechten Beispiels für die Gemeinde ein Ende zu machen. Mäßigen Sie sich, Herr von Mühlen Schmidt!“

„Auch Sie noch?“ fuhr der Adelsmüller los. „Ist hier Ihr Platz?“

„Mein Platz ist überall da, wo es Böses zu verhindern gilt!“ antwortete der Prediger. „Hat die weltliche Obrigkeit veräumt, eine solche Schaustellung ohne eingehende Prüfung zu gestatten, so muß der Diener des Herrn wenigstens versuchen, die schlimmen Folgen abzuwehren. Wo ist denn der Direktor dieses Spektakeltheaters?“

Der Adelsmüller warf dem Pastor einen Wuthblick zu. Derselbe glitt von Jenem auf die Umgebung und blieb einen Moment auf dem in letzter Zeit wie theilnahmslos dastehenden Valentin Schmidt, oder Karl Moor, hängen.

Auch Herr von Mühlen Schmidt schien jetzt auf eine besondere Idee zu verfallen.

„Wo ist der Schulze — ist der Schulze hier?“ rief er in den Zuschauerraum.

Eine sehr tiefe, jedoch etwas köstlich klingende Stimme bestätigte die Anwesenheit der bezeichneten obrigkeitlichen Person.

Ehe jedoch Herr von Mühlen Schmidt seine beabsichtigten Anordnungen traf, trat abermals eine neue Macht auf den Schauplatz. Es war Frau Broeker, welche nach Wahrnehmung der Störung der Vorstellung ihre Kasse verlassen hatte und sich durch das Publikum drängte.

„Broeker — Mann — Direktor!“ rief sie mit sehr bedeutendem Athemaufwande in männlichem Tenor. „Bist Du aus Marzipan gebacken? Wahre doch Dein Bühnenrecht! Laß die Störenfriede von der Bühne und zum Tempel hinauswerfen, wir sind es dem hochverehrten Publikum schuldig. Es hat bezahlt und will sein Stück zu Ende sehen! Wir haben richtige Konzeption und alle unsere Leute gute Papiere, uns hat hier Niemand als höchstens die Obrigkeit etwas zu sagen; doch keine Honoratioren, die nicht einmal ein Billet gelöst — ermuntere Dich, Mann!“

Der so dringend ermahnte Direktor trat wirklich vor, und einige seiner Leute schickten sich an, ihm solches nachzumachen.

Unzweifelhaft war es, wie die Frau gesagt, und der Direktor ganz in seinem Rechte, wenn er ihrer Aufforderung folgte. Gott mag wissen, wozu er sich entschlossen hätte — da trat plötzlich etwas ganz Ungeahntes, Schreckliches ein. Die herabgeworfenen Lampen und Lichter qualmten, wie schon bemerkt, am Boden weiter. Niemand achtete bei den aufregenden Vorgängen auf sie. Eine der umgeworfenen Kullissen mußte wohl in Del getränkt oder in Del gemalt sein; sie stand plötzlich prasselnd in hellen Flammen, welche gleich darauf zum Strohdache der Scheune emporkirbelten. Dies ward durch die überall vom Gebälk herabhängenden Spinnweben vermittelt. Tausende von Flammen und Flämmchen liefen blitzschnell an dem Strohdache empor. In kurzer Zeit stand das Innere des Daches in hellen Flammen, welche grell die untere Scenerie beleuchteten.

Einen Moment trat die tiefe Stille gewaltigen Entsetzens ein; dann brach jedoch ein furchtbares Angstgeschrei los. Die Menge floh aus der Scheune und vom Hofe. Der letztere war noch nicht von den Leuten geräumt, als schon die helle Leuchte aus der Firnis der Scheune schlug.

Der schreckliche Feuer ruf schallte durch das Dorf und die Sturmglocke erhob ihre tiefe, klagende Stimme.

VIII.

Es ist etwas Entsetzliches um eine Feuersbrunst in einem Dorfe. Nur wer selbst ein Ereigniß dieser Art erlebte, vermag sich von demselben eine Vorstellung zu machen.

Der Moment starren Schreckens war vorüber und die Menge zerstreut. Nur einige Männer begannen Rettungsversuche zu machen.

Außer ihnen waren in der Scheune zurückgeblieben Herr von Mühlen Schmidt, der Prediger, der junge Freiherr von Benzen, Rudolf von Mühlen Schmidt, der Dorfschulze und Herler.

Schauspieler und Schauspielerinnen suchten unter Geschrei ihre Kleidungsstücke zusammen und flogen in allen Richtungen umher.

Vor der Scheune raufte sich der Krugwirth das Haar und bot alle guten und bösen Mächte zur Rettung seines Besitzes auf. Frau und Kinder des Mannes jammerten, die Dienstmädchen schimpften.

Alles Geschrei überdünnte die Stimme der Frau Broeker, welche den Direktor aufforderte, den Mann

festzuhalten, welcher den Brand verursacht — um ihn zum Schadenersatz zu zwingen.

Herr Broeker war allerdings ohnehin zu diesem Entschlusse gekommen. Leichenblau und im derangirtesten Kostüm des alten Grafen Moor schrecklich anzuschauen, trat er vor den Adelsmüller hin.

„Herr!“ schrie er mit überschnappende Stimme. „Sie sind mir verantwortlich für jeden Schaden!“

Der arme Mann war unklug, jetzt dergleichen geltend zu machen.

Herr von Mühlen Schmidt hatte den Ruf, ein mutiger und entschlossener Mann zu sein, der im Momente der Gefahr Scharfblick und Geistesgegenwart zu bewahren und zweckentsprechend zu handeln wußte. Jetzt hatte er Gelegenheit, zu beweisen, daß jener Ruf nicht log — und er that es.

„Fort, blinder Thor!“ rief er mit seiner gewaltigen Stimme. „Ich bin Feuerlöschkommissarius — jeder Anwesende hat von diesem Augenblicke an meinen Befehlen zu folgen! Schulze, Ihr verhaftet sobald als möglich die ganze Bagabundensippchaft wegen fahrlässiger Brandstiftung! — Alles jetzt zur Scheune hinaus sie ist nicht mehr zu retten! Räumt das Haus aus! Eingehalten mit dem Geheul — es schafft hier keinen Nutzen!“

Es begann in der Scheune bereits große Feuerbrände von oben zu regnen. Das brennende Dach sendete zündende Strohstrahlen herab. Wer nicht verbrennen wollte, ward auch schon dadurch gezwungen, die Scheune zu räumen.

Alles eilte hinaus und Direktor Broeker suchte seine Leute zusammen, um von denselben unterstützt wenigstens Wagen und Pferde zu retten. Der Theaterplunder mußte schon ausgegeben werden, Vieles leicht dachte Broeker auch daran, sich vor noch weiter drohendem Ungemach in dem beginnenden Trubel rechtzeitig zu retten. Frau Broeker hatte trotz des Schreckes ihre Einnahme in Sicherheit gebracht.

Nicht alle Theaterbesucher waren davongeeilt, um sich gänzlich zu entfernen. Einige hielten es für nöthig die Kleider zu wechseln, andere holten die Spritze und sonstige Löschmaterialien herbei. Auch die vorher nicht im Theater befindlichen Dorfbewohner strömten bald dem Orte des Unheils zu.

Das brennende Scheunendach verwandelte das Abenddunkel in Tageshelle, und bei dem grellen Scheine der Flammen begann man ohne längerer Zögern unter Anleitung der weithin schallenden Stimme des Herrn von Mühlen Schmidt den Kampf gegen das entseffelte Element. Auch Rudolf und der junge Freiherr arbeiteten tüchtig mit.

Einen bedeutenden Zuwachs an Kräften erhielten die Löschmannschaften durch das Eintreffen der Gutsleute, die der Freiherr von Benzen selbst herbeiführte, und durch die Leute aus der Dampfmaschine mit den sehr ausreichenden Löschgeräthschaften derselben. Dessenungeachtet standen sehr bald auch das Haus des Krugwirths und das Schulhaus in Flammen.

Nach Ablauf einer Stunde langte die erste Hilfe von Außerhalb an; der Zuzug mehrte sich schnell. Man arbeitete mit Aufgebot aller Kräfte, dem Feuer Einhalt zu thun. Herr von Mühlen Schmidt war überall und immer voraus. Seine Kleidungsstücke hingen in Fetzen um ihn her, sein Haar war stark verjengt und seine Stimme heiser geworden. Er war bei dieser Gelegenheit wirklich ein ganzer Mann, der Adelsmüller, ein echter Mann der That.

Trotz aller Anstrengung ward man doch erst mit dem Grauen des nächsten Morgens Herr der Feuersbrunst. Als die Hilfsmannschaften von Außerhalb abzogen, lag das Kruggehöft, das Schulhaus und zwei Bauernhöfe in Asche.

Im Saale des Predigerhauses lag der Adelsmüller auf dem Sopha. Sein Lager umstanden der Hausherr und dessen Gemahlin, der Freiherr von Benzen, der junge Freiherr und die beiden Söhne des auf dem Sopha ausgestreckten Mannes. Der Barbier des Ortes war mit demselben beschäftigt.

Ein zusammenbrechender Hausgiebel hatte den Herrn von Mühlen Schmidt bei seiner Rettungsarbeit mit Feuerbränden überschüttet, ein erst halb verholter Balken seinen Kopf gestreift. Sein Sohn Valentin hatte ihn unter den glühenden Trümmern hervorgezogen und auf seinen Armen in das Pastorhaus getragen. Er trug die Spuren des Rettungswerkes ebenfalls deutlich in seinem Aeußern zur Schau.

Ein Wagen war eiligst nach der nächsten Stadt geschickt worden, um einen Arzt zu holen. Der Vater versuchte vergeblich, den schwer Verletzten ins Leben zurückzurufen.

Valentin Schmidt hatte seinem Bruder und dem jungen Freiherrn das gräßliche Finale der Vorstellung im Krugwirth vorbergesagt. Doch so hatte er sich dasselbe wohl nicht gedacht. Finster und verzweiflungsvoll stand er da und man sah es ihm an, daß sein Inneres ihm mit Donnerstimme jurief: „Das ist Dein Werk — blöder Thor!“

Was vorausgegangen, was ihn zu der tadelwerthen Handlungsweise gereizt hatte, verlor der jetzt hier in Betracht kommenden vollendeten Thatsache gegenüber, seine Geltung.

Uebrigens hatte ihm noch Niemand bisher einen

Vorwurf gemacht. Man hatte augenblicklich an Anderes zu denken.

IX.

Eine Woche war verstrichen. Es war wieder Sonntag.

Mancherlei war noch während der am Montag früh so böse beginnenden Woche geschehen.

Zunächst hatte der Dorfschulze, welcher wohl selbst das Bedürfnis fühlte, sich in Bezug auf das stattgefundene Unglück zu bedecken, in der Nacht die Abreise der Schauspieler verhindert.

Am Morgen nach Bewältigung des Feuers verhaftete er die armen Leute auch noch und schickte sie per Knittelkorte dem Gericht in der Stadt zu.

Der Schulze war nicht der Mann, einzusehen, daß sowohl ihn selbst als den Krugbesitzer ebenfalls Strafe treffen mußte, wenn die Komödianten, wenigstens deren Oberhaupt, wegen fahrlässiger Brandstiftung zur Rechenschaft gezogen wurden.

Daß der Adelsmüller durch Vornahme einer im allgemeinen unberechtigten, in Bezug auf die Brandstiftung wenigstens unvorsichtigen Handlung allein die Schuld an derselben trug, mochte der Schulze wohl dunkel fühlen, wagte jedoch nicht, seine Empfindungen dieser Art geltend zu machen.

Valentin Schmidt hatte keinen Versuch gemacht, sich während der Nacht zu entfernen. Er hätte sich aber vielleicht der Verhaftung entziehen können, wenn er im Predigerhause neben dem bewußtlos daliegenden Vater blieb.

Doch sowie er durch das Fenster erkannte, was auf dem Dorfplatze vorging, machte er Miene, das Zimmer zu verlassen und sich den Genossen anzuschließen. War er es ja doch, der sie in die unangenehme Lage gebracht hatte.

Ehe jenes geschehen konnte, trat der Prediger auf ihn zu.

„Unglücklicher, Bedauernswerther!“ sagte Herr Müller mit gedämpfter Stimme. „Laß das Gräßliche, was hier geschehen, eine Warnung für Dich sein. Verlasse den Weg des Lasters, welchen Du betreten — verlörener Mensch!“

„Erlauben Sie, Herr Prediger!“ erwiderte der junge Mann mit Bitterkeit, „ich bin kein verlörener Mensch, ich wandle nicht den Weg des Lasters. Ich habe eine Dummheit begangen, mich jenen Leuten anzuschließen, aber ehe Sie mir sagen konnten, daß dies Unrecht sei, ehe das Gräßliche hier geschah, ja, ehe ich gestern Benzen wieder betrat, war bereits beschlossen, derselben wieder ein Ende zu machen. Was hier geschehen, ist allerdings die Folge einer weiteren Thorheit von mir. Doch ich bin nicht allein der Schuldige. Ihnen aber möchte ich rathen, in diesem Vorfalle einen Wink des Himmels zu sehen, nicht weiter durch übertrieben strenge Ansichten dem Glück zweier Menschen hinderlich zu sein, die ohnehin bereits genug gelitten haben. Ich meine Ihre eigene Lechter und meinen Bruder Friedrich!“

Der Prediger sah den jungen Mann ganz erstaunt an und vermochte nicht gleich zu antworten.

Man war aufmerksam auf das halbblau geführte Gespräch geworden. Als Valentin dies bemerkte, verbeugte er sich und ging hinaus. Gleich darauf verließ die Schauspielergesellschaft mit ihrer Eskorte das Dorf. Im Verlauf des Vormittags erschien auch noch der Arzt aus der Stadt; derselbe ließ den so schwer Verletzten sofort nach seinem Hause transportieren. Das Leben lehrte bei jenem während des Transports zurück, doch nicht das Bewußtsein. Der Arzt traf im Müllerhause die nöthigen Vorkehrungen zur weiteren Behandlung des Kranken, konnte indessen den Angehörigen keine bestimmten Aussichten auf Genesung desselben eröffnen.

Dem Prediger theilte der Arzt im Vertrauen mit, daß wenig Hoffnung zur Erhaltung des Lebens seines Patienten vorhanden sei.

Am nächsten Tage erschien eine Kommission der Feuerversicherungsgesellschaft, um im Interesse derselben den Thatbestand bezüglich der Feuersbrunst, so weit es nöthig, festzustellen.

Gegen Ende der Woche traf eine Kommission des Gerichts ein, um in betreff der fahrlässigen Brandstiftung Ermittlungen anzustellen. Die Herren machten nach Abhörung einer Anzahl von Personen höchst bedenkliche Gesichter und erkundigten sich angelegentlich, ob Herr von Mühlen Schmidt vernehmungsfähig sei.

Das war nicht der Fall. Der Adelsmüller lag — andere Verletzungen nicht zu rechnen — schwer an einer Gehirnentzündung darnieder. Der Zustand desselben ließ allgemach einige Hoffnung aufkommen, doch gab der Arzt zu verstehen, daß die ganze Konstitution des Mannes eine nie ganz zu überwindende Erschütterung bekommen habe.

(Fortsetzung folgt.)